



DIE GUTE IDEE!

Der Frauentreff im offenen Wohnzimmer

Ehrenamtliche bringen etwas Normalität in den Alltag von Flüchtlingen

Von Rumyana Al-Ubaydi

Zweihunderttausend, Zweihundertfünfzigtausend, Dreihunderttausend... oder vielleicht doch weit über Dreihunderttausend?

Nein, Sie sind nicht bei einer Auktion und das sind nicht die Preise für teure Kunstobjekte. Diese Zahlen wurden im Jahr 2014, und wie sich zeigt auch 2015, dafür gebraucht, die Anzahl der Flüchtlinge in Deutschland statistisch zu erfassen. Dabei passiert es schnell, nur mit Verordnungen und Statistiken zu arbeiten und zu vergessen, dass hinter den Zahlen reale Menschen stehen.

Laut Angaben der Hamburger Innenbehörde befinden sich in unserer Stadt zurzeit knapp 6.700 asylsuchende Männer, Frauen und Kinder. Davon sind fast 6.000 Menschen mit Unterbringungsbedarf – das bedeutet, dass sie keine eigenen Wohnmöglichkeiten haben und dem zufolge auf staatliche Hilfe und öffentliche Unterbringungsorte hingewiesen sind.

„Ich bin der Deutschlehrer!“ „Ich bin der Mathelehrer!“, rufen zwei Jungs laut, als ich den Raum im Verwaltungsgebäude des Pavillondorfs in Hamburg-Billstedt betrete und etwas irritiert auf sie schaue. Sie sind auch heute hier, wie immer an jedem

zweiten Mittwoch im Monat seit August 2014. Damals, vor knapp acht Monaten, wurde das Projekt „Offenes Wohnzimmer“ gestartet, das inzwischen zu den festen Terminen der in der Flüchtlingseinrichtung untergebrachten Frauen und Kinder gehört.

Eine Handvoll ehrenamtlich engagierter Frauen kümmern sich regelmäßig darum, durch einfache Sachen und Annehmlichkeiten wie Kaffee und Kuchen sowie mit einem Spielzimmer für die Kinder etwas Normalität in den Alltag der Flüchtlingsfamilien hinein zu bringen. Das Treffen hat sich inzwischen etabliert, jeder kennt jeden, und an manchen Tagen wird es auch etwas eng, wenn sich im nicht allzu großen Raum bis zu 30 Frauen und Kinder aufhalten. Auch an dem Tag als ich die Einrichtung besuche, wird es nach und nach voller, lauter, bunter.

„Am Anfang kamen gerade einmal fünf Frauen, auch einige Männer waren dabei. Dann blieben die Männer nach und nach weg und das „Offene Wohnzimmer“ hat sich als fester Frauentreff etabliert.“, erzählt Anke E. Sie und ihre Kollegin sind heute zu zweit hier und es gibt jede Menge zu tun. Erst vor kurzem, im Februar, haben sie hier ein tolles Frauenfest gefeiert mit viel Tanz

und gutem Essen. „Und es wird wieder ein Fest geben!“, ist Frau E. überzeugt - und es ist schön zu zusehen, wie sehr sich die Frauen beim heutigen Treffen über dieses Versprechen freuen.

„Ich bin seit drei Jahren hier“, sagt Esther, 26 Jahre alt. Sie kommt aus Kenia, hat zwei kleine Kinder. Esthers Blick ist etwas melancholisch, aber gleichzeitig auch voller Neugier. Auf meine Nachfrage hin erzählt sie, dass sie den ganzen Tag lang allein mit den Kindern ist, dass sie sich freuen würde, wenn sie etwas lernen könnte, etwas mehr Abwechslung hätte.

Auch Homyra ist dabei, 38 Jahre alt, ursprünglich aus Afghanistan, lebte aber zuletzt in Iran. Homyra lernt Deutsch seit einem Jahr, freut sich jedes Mal, wenn sie zum Frauentreff kommt. Sie bleibt jedoch meistens mit den afghanischen Frauen zusammen, traut sich nicht wirklich auf deutsch zu sprechen.

Die meisten Frauen im „Offenen Zimmer“ stammen aus Afghanistan. Manche von ihnen sind allein nach Deutschland gekommen, andere haben Familien, Kinder und Enkel dabei. Einen flüchtigen Einblick in ihrem Alltag ermöglicht mir das Gespräch mit der 15-jährigen Dunja, die in Deutschland geboren ist und heute, wie jede Woche, ihre Oma im Flüchtlingslager besucht. Die Geschichte der Familie ist kein Einzelfall: Teile der Verwandtschaft leben schon seit langem in Deutschland, andere Angehörige sind erst vor ein paar Jahren dazu gekommen und haben dementsprechend noch kein richtiges Bleiberecht hier erworben. Dunja erzählt mir noch, dass die Frauen ins „Offene Wohnzimmer“ kommen, um sich auszutauschen, sich gegenseitig zum Beispiel Kochtipps und Rezepte zu geben, weil sie alle aus verschiedenen Regionen Afghanistans stammen und immer etwas Neues von einander lernen.

Doch: So sehr sie einander schätzen und besonders die Küche und Gebräuche des jeweils anderen Landes bewundern: Sowohl Afrikanerinnen als auch Afghanerinnen, Iranerinnen oder Irakerinnen bleiben vorwiegend unter sich. Auch hier versuchen die Ehrenamtlichen etwas zu unternehmen. So findet jeden Mittwoch in der Flüchtlingsunterkunft von 11 bis 13 Uhr Deutschunterricht statt.



Es gibt zudem ein Müttercafé, wo fachkundige Beratung hinsichtlich Vorsorgeuntersuchungen, Kindersicherheit und Ernährung angeboten wird, oder, ebenfalls einmal pro Woche, das Spielmobil für die Kinder.

Die Bemühungen der freiwillig engagierten Frauen, eine angenehme Atmosphäre in dieser sonst befremdlichen Umgebung zu erschaffen, sind bemerkenswert. Demnächst soll ein neuer Spielplatz eingeweiht werden, im Juli findet das Sommerfest statt. Die Finanzierung der Projekte läuft vorwiegend über Spenden. Wer sich ebenfalls engagieren möchte, könnte sich jederzeit melden – es gibt viel zu tun.

Kontakt:

Projekt „Das offene Wohnzimmer“

E-Mail: AnkeEuster@web.de

Foto: Die Autorin